

Hinweise auf Bücher

Autor(en): **Spieler, Willy**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **93 (1999)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hinweise auf Bücher

Urs Eigenmann: «*Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde*». Die andere Vision vom Leben. Edition Exodus, Luzern 1998. 224 Seiten, Fr. 35.–.

«Jede Theologie lebt von Schlüsselbegriffen, die es erlauben, das Ganze des Glaubens wie in einem Brennpunkt zu verdichten.» Der Satz, mit dem das neue Buch von Urs Eigenmann beginnt, nimmt einen *hermeneutischen Grundsatz* auf, der bei Leonhard Ragaz ganz ähnlich lautet: «Es gilt, den Schlüssel zur Bibel zu suchen» (Sollen und können wir die Bibel lesen und wie? Zürich 1948, S. 16). Dieser Schlüssel oder Schlüsselbegriff ist im Religiösen Sozialismus «das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde».

Es gelingt unserem Autor, das Reich Gottes in seiner «*inhaltlichen Fülle*» für die Sicherung des physischen Lebens (Ökonomie), die Regelung des Zusammenlebens (Politik) und die Normen eines sinnvollen Lebens (Religion) zu bestimmen. Der Autor zeichnet die grossartigen biblischen Bilder egalitär-offener Tischgemeinschaften nach. Sättigung findet durch Teilen statt, der «Ökonomie der Bereicherung» steht eine «Ökonomie der Gerechtigkeit» gegenüber. Mit unübersehbarer Spitze gegen die Reiche dieser Welt – heute gegen den «Globalismus» des «totalen Marktes» – will das Reich Gottes ein Ort «herrschaftsfreier Geschwisterlichkeit» sein, weshalb es vorrangig den sozial Geächteten verheissen ist. Reich Gottes ist aber auch Kritik an einer Religion, die sich für ökonomische und politische Herrschaft instrumentalisieren lässt, wie Jesu symbolische Zerstörung des Tempels bezeugt.

Reich Gottes ist das Gegenteil jener «Privatisierung, Spiritualisierung und Verjenseitigung», die aus dem Christentum «Opium des Volkes» gemacht und die biblische Verheissung «für die Erde» *entpolitisiert* und *verharmlost* haben. Nicht jede Politik verträgt sich mit dem Reich Gottes, weshalb Eigenmann Kriterien einer «*Reich-Gottes-Verträglichkeitsprüfung*» im Sinne von «Minimalanforderungen an eine Gesellschaft» entwickelt. Ohne Reich Gottes verliert Spiritualität ihre Bezugsgrösse. Statt Quelle «des Widerstandes und des Kampfes» zu sein, dient sie nur noch «der Anpassung und der Beruhigung».

Als *katholischer Theologe* wundert sich unser Freund, wie wenig er während seines Studiums über die zentrale Stellung des Reiches Gottes in der Bibel gehört hat. Auch im Katechismus der katholischen Kirche fristet das Reich Gottes ein Schattendasein. Erst die Theologie der Befreiung hat sich wieder als Theologie des Reiches Gottes verstanden und prompt dieselben Optionen (für

die Armen) und Positionen (für den Sozialismus) vertreten wie der Religiöse Sozialismus zur Zeit der grossen Klassenkämpfe in Europa.

Eigenmanns Buch ist der Tatbeweis für die Lebendigkeit einer Reichgottes-Theologie, die mit Ragaz über Ragaz hinaus sich weiter entwickelt.
Willy Spieler

Jean Ziegler: *Wie herrlich, Schweizer zu sein*. Erfahrungen mit einem schwierigen Land (überarbeitete Taschenbuchausgabe). Verlag Goldmann, München 1999. 341 Seiten, Fr. 16.90.

«Die Mächtigen meines Landes haben beschlossen, mich zum Schweigen zu bringen – endgültig.» Jean Ziegler, der Autor dieses Buches, das sich als «*Pause am Wegesrand*» versteht, soll mit zahlreichen Prozessen und horrenden Schadenersatzforderungen in seiner wirtschaftlichen Existenz vernichtet werden. Wer ist dieser «Un-Schweizer» (Roman Brodmann), der wie einst Ragaz aus Liebe zu seinem Land dessen schärfster Kritiker wurde?

Jean Ziegler fragt nach den «Erfahrungen», die sein «Gewissen geformt» und seine politischen Optionen geprägt haben. Das Buch berichtet von der Kindheit in *Thun*, dann von der Entwicklung zum «unabhängigen Menschen» in *Paris*, von der Begegnung mit Sartre. Es folgt der Aufenthalt als Mitarbeiter der Vereinten Nationen im *Kongo*, wo Ziegler den «definitiven Gegensatz zwischen Unterdrücker und Unterdrücktem» erfährt. Unterwegs für ein Nationalfondsprojekt in *Brasilien* begreift er, «dass auch der Soziologe entscheiden muss, zu welchem Lager er gehören will».

Am Anfang steht eine bürgerlich-christliche Erziehung, die im Traum der Mutter gipfelt, ihr Jean «würde einmal Pfarrer werden» (wie schon der Urgrossvater). In jungen Jahren wird die Auseinandersetzung mit den Tod zum alles beherrschenden Thema, aus dem sich ein «fieberhaftes Lebensgefühl» entwickelt, das sich allen institutionellen Zwängen von Staat und Familie entzieht. Ziegler fühlt sich zum *anarchistischen Sozialismus* hingezogen, der im Jura eine feste Tradition hat. Weder konnte er jemals den «bolshewistischen Totalitarismus» gutheissen, noch will er sich heute mit der europäischen Sozialdemokratie vor den «Strategien des internationalen Kapitals» verneigen. Das vom Elend der *Dritten Welt* geprägte Gewissen lässt Ziegler sagen: «Eine Weltordnung, die den rasch wachsenden Reichtum einiger weniger und die fortwährende Verelendung der grossen Mehrheit als natürlich, universell und notwendig darstellt, ... ist eine inakzeptable Ordnung.»
W. Spieler